

Evangelische Frauen aktuell

2 | 2014



**MEHR
FACH
ZUGEHÖRIGKEIT**

... und wer bist Du?



Evangelische **Frauen**
in Hessen und Nassau e.V.



Luise Böttcher

Liebe Frauen, liebe Mitglieder, liebe Freunde,

heute halten Sie eine verkürzte Ausgabe unserer Zeitschrift „Evangelische Frauen aktuell“ in Händen. Unsere Mitarbeiterin Rosel Tews ist seit Ende März 2014 schwer erkrankt. Sie fehlt uns sehr, hat sie doch alle bisherigen Ausgaben bis ins kleinste Detail zusammengestellt und redigiert. Unsere Zeitschrift ist so zu einem Heft geworden, an dem sich viele für ihre Weiterarbeit orientiert haben. Unsere guten Wünsche begleiten Rosel Tews und wir bitten Gott, er möge ihr alle Kraft geben, die sie braucht in der Auseinandersetzung mit ihrer Krankheit.

Diese Ausgabe stellt den Start unseres Jahresthemas „MehrFachZugehörigkeit ... und wer bist Du?“ dar. Sie finden grundlegende Überlegungen auf den Seiten 4 und 5. Um in Gruppen in ein Gespräch einsteigen zu können, erhalten Sie heute gleich drei Vorschläge.

Es ist schon ein sperriger Begriff, den sich die Frauen im Vorbereitungsteam haben einfallen lassen. Aber nach einer kleinen Phase mit der Überlegung: Zugehörig? Wo bin ich zugehörig? Sind andere zugehörig? Fallen mir doch eine Reihe von Richtungen ein, in die ich weiterdenken kann. Und das soll ja ein Jahresthema erreichen: Es soll ein Feld zum Weiterdenken bereitet werden.

Wo gehöre ich jetzt dazu, wo gehöre ich nicht dazu? Wo möchte ich gern dazugehören, wo auf gar keinen Fall? Welche dieser Zugehörigkeiten sind wichtig, oder notwendig, damit ich mich wohlfühle? Im Laufe meines Lebens habe ich schon zu vielen Gemeinschaften dazugehört, bei denen ich heute nicht mehr dabei bin. Veränderungen meiner Zugehörigkeiten durchziehen meine gesamte Biografie.

Schon allein wenn ich an das Stichwort „Schule“ denke. Lange war ich Schülerin. Allerdings auch hier nacheinander in verschiedenen Schulgemeinden. Als Mutter meiner Kinder gehörte ich in der Elternrolle in andere Schulgemeinden. Dann war ich circa 15 Jahre eine der „Bibi – Mütter“, einer kleinen verschworenen Gruppe von Frauen, die das Lesen und mit Medien arbeiten in dieser einen Schule sehr befördert haben. Wie viel Anteil haben diese und andere Zugehörigkeiten an meiner Selbstwahrnehmung? Frauen, die sagen können, ich gehöre zum Gesangsverein, zur Kantorei oder zum Vogelschutzverein sagen damit auch schon viel über sich: Sie singen gern und sie lieben die Natur. So steht es mit all unseren Zugehörigkeiten.

Wie hat sich unsere Familie verändert? Wir haben doch immer derselben Familie angehört! Oder? Wir gehören alle zu Gottes Schöpfung und haben auch die Verantwortung dafür! Wir teilen die Verantwortung mit allen anderen Menschen, egal wo sie wohnen, wie sie aussehen und was sie glauben. Begegnen wir allen Menschen mit Respekt, damit wir gut zusammenleben können, denn wir gehören alle dazu!

Es grüßt Sie herzlich

Luise Böttcher,

Vorsitzende des Landesverbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.

INHALTSÜBERSICHT	Evangelische Frauen aktuell 2 / Juni 2014	Seite
Thema: MehrFachZugehörigkeit ... und wer bist Du?	Titelfoto: Nike Klüber, EVA, Frankfurt	
Grußwort der Vorsitzenden Luise Böttcher; Geistlicher Impuls von Pfarrerin Angelika Thonipara		2-3
Leitartikel zum Jahresprojekt 2014-2016 „ MehrFachZugehörigkeit ... und wer bist Du? “, Dr. Christiane Wessels		4-5
Anregung für die Praxis: Drei Beispiele für Gruppenstunden zum Jahresprojekt 2014-2016		6-8
Ein Fächer für „heiße“ Sitzungen — neu gewählter Vorstand EFHN		9-10
Aktuelles Frauen Bildung Spiritualität		11-13
Aktuelles aus den Familien-Bildungsstätten Wetterau und Wiesbaden		14-15

Impressum Herausgeberin: Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V., Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt, V.i.S.d.P. Angelika Thonipara
 Redaktion: Kristin Flach-Köhler, Marlies Klinge, Mechthild Köhl, Telefon 06151 66 90-155, Fax 06151 66 90-169, www.EvangelischeFrauen.de
 E-Mail: info@EvangelischeFrauen.de Umschlaggestaltung: piva & piva; Erscheinungsdatum: Juni 2014, Viermal jährlich, Auflage: 3.600
 Die Mitgliederzeitung der Evangelischen Frauen kann abonniert werden. Jahresabonnement 8 Euro jährlich plus Porto, für Gruppen gibt es günstige Staffelpreise, bitte erfragen. Bestellung: Telefon 06151 66 90-150
 Bankverbindung: Ev. Kreditgenossenschaft Konto 4 100 719 BLZ 520 604 10 IBAN DE14 5206 0410 0004 1007 19 BIC GENODEF1EK1, Gläubiger-ID-Nr. DE49ZZZ00000415120.

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Mehr Fach Zu Gehör ig keit“: welch schönes Thema hat die Projektgruppe im vergangenen Jahr zum Jahresthema gewählt. Es wird uns in den nächsten drei Jahren auf unterschiedliche Weise begleiten und inspirieren. Was sich unter dem sperrigen Titel verbirgt, kennen wir aus alltäglichen und eigenen Erfahrungen, in der Erkenntnis, dass wir als Tochter, Ehefrau, Mutter, Arbeitskollegin bewusst oder unbewusst verschiedene Rollen einnehmen und als Tochter, Ehefrau, Mutter, Arbeitskollegin eben dann auch im alltäglichen Leben reagieren und tätig sind. Ich kenne es auch aus der heilsamen Erfahrung, wenn eine Frau neben mir die gleichen Verhaltensweisen oder Eigenarten hat wie ich. So hat sich neulich eine Frau in einer Tagung als eine geoutet, die morgens gleich nach dem Aufstehen als erstes einen Kaffee braucht: Kaffee und ein Stück Süßes. „Oh ja“, dachte ich und musste wirklich schmunzeln, „so ist es ja bei Dir auch. Es gibt also noch mehr Menschen, die morgens so aufstehen.“

Ein spannendes Thema dieses „Mehr Fach Zu Gehör ig keit“! Ich ahne, dass nicht nur mein Horizont sich erweitern wird, sondern auch meine sozialen und emotionalen Netzwerke. Erfinden nicht die jungen Leute über die sozialen Netzwerke auch immer neue Gruppen, in denen sie sich zusammenfinden und dadurch eine Menge Spaß haben? Da gab es z. B. einmal die Gruppe „Pfarrerskind und doch noch was geworden“ oder „Dafür stehe ich mit meinem Namen“ oder „Das sind keine Augenringe, das sind Schatten großer Taten“ oder „Das tangiert mich nicht peripher“. Die jungen Leute erfinden sich so immer wieder ein Stück neu und das ist spannend, kreativ und lustvoll, weil es die Neugierde weckt auf andere Menschen und die bekannten Gruppierungen und Einteilungen sprengt.

Die Beschäftigung mit diesem Thema hat jetzt schon bewirkt, dass ich im Alltag bewusster durchs Leben gehe und auf Gemeinsames noch einmal anders achte. Neue Beziehungen entstehen und alte werden aufgefrischt. „Ich wusste gar nicht, dass mein Mann so viel Spaß am Tanzen hat“, sagte neulich eine Frau und es war zu spüren, wie das gemeinsame Tanzen das Paar neu und anders verbunden, gestärkt und fröhlich gemacht hat.

Wenn ich diese Zeilen schreibe, so merke ich, dass für mich etwas ganz Entscheidendes zum Thema da-

zu gehört: das Gehör. Es steckt bereits im Wortstamm. Zugehörig fühlen sich Menschen, wenn sie gehört werden. Gott wird im ersten und zweiten Testament hörend beschrieben. „Bevor sie rufen, werde ich antworten.

Während sie noch reden, werde ich sie erhören“, Jes. 65, 24

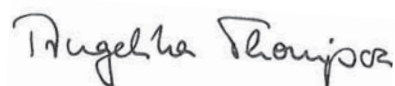
oder auch: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten sehr wohl bemerkt. Ich habe gehört, wie sie vor ihren Peinigern aufschrien. Ich kenne ihre Schmerzen“, 2. Mose 3, 7. In den Geschichten um Jesus fasziniert mich, dass er tief ins Herz der Menschen hinein hört und auch das Unausgesprochene noch wahrnimmt.

Die Erfahrung, gehört, besser noch verstanden zu werden, zählt zu den ganz urmenschlichen Bedürfnissen. Darum finden Menschen im Glauben oft Frieden, weil es hier diesen Ort gibt, an dem sie gehört, gesehen und wahrgenommen werden. Im Glauben eröffnet sich für uns damit ein neuer Kreis der Zugehörigkeit. Wir gehören zu Gott, der Lebendigen, dem Lebensstrom, der von Gott her kommt und zu Gott hin geht. Dies stärkt und bringt uns auf einer anderen Ebene zusammen, in der wir dann selbst zu Hörenden werden und aktiv an der Zukunftsgestaltung mitwirken. Gehört-Werden befähigt, selbst Hörende zu sein und anderen Gehör zu verschaffen.

Dieser Kreis der Zugehörigkeit hat einen individuellen und einen globalen Charakter. Im Glauben sind wir weltweit verbunden. Im Glauben gehören wir zu dem Netz derer, die gehört, gesehen und dann beauftragt und begabt wurden, unsere Welt im Kleinen wie im Großen zu gestalten. Unter anderem im Weltgebets-tag haben Frauen ein Format gefunden, in dem sie sich weltweit gegenseitig wahrnehmen, sich stärken und im Gebet und in Aktionen tätig sind.

„Mehr Fach Zu Gehör ig keit“ – Dieses Thema hat zahlreiche Facetten. Lassen Sie sich also inspirieren von diesem neuen und dennoch alten Thema. Wenn Sie möchten, teilen Sie uns Ihre Gedanken mit.

Ihre




Angelika Thonipara

Angelika Thonipara, geschäftsführende Pfarrerin des Verbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V.



Eine kleine Hinführung zum Jahresthema

Mehrfachzugehörigkeit – ein Begriff, der wenig geläufig und auch ein bisschen sperrig ist. Aber wenn wir einmal genau überlegen, trifft er im Grunde genommen als Beschreibung auf jeden Menschen zu.

Denn wir alle gehören mehreren sozialen Kreisen oder auch Gruppen an. Wir alle haben viele soziale Rollen, in denen wir mit unserer Umwelt in Beziehung treten. Da ist z.B. jener Kreis, in den jede/jeder von uns hineingeboren wird: die Familie. Dann sind da die Nachbarschaft, das Dorf oder die Stadt. Hinzu kommen im Laufe des Lebens viele Kreise, die wir mal mehr, mal weniger selbstbestimmt wählen können: die Schule, der Beruf, die Freundinnen und Freunde, die Mitgliedschaft in Vereinen. Viele dieser Kreise überschneiden sich mit denen anderer. Und letztlich sind die vielen Kreise, zu denen wir gehören, also die Mehrfachzugehörigkeit, genau das, was uns zu einer einzigartigen Persönlichkeit macht. Wie töricht wäre es daher, einen Menschen auf nur eine Zugehörigkeit zu reduzieren und ihn damit quasi in eine Schublade zu stecken. Aber genau das geschieht im Alltag fortlaufend – meistens ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Die Frage „und wer bist du?“ fordert dazu auf, genauer hinzuschauen: Wer bist du überhaupt? Wie nehme ich dich wahr? Wie fühlst du dich von mir wahrgenommen? Wie siehst du dich selbst?

Mehrfachzugehörigkeit steht für Offenheit und Veränderbarkeit und lädt dazu ein, immer wieder neue Facetten zu entdecken. In einer pluralistischen Gesellschaft scheint der Begriff der Mehrfachzugehörigkeit die vielfältigen Lebensformen und Lebensstile der Menschen und ihre biographischen Erfahrungen angemessen wiederzugeben.

Zwischen Selbst- und Fremdzuschreibung

Die oben formulierten Fragen nach der Wahrnehmung anderer Menschen und dem eigenen Wahrgenommenwerden deuten darauf hin, wie komplex dieser Vorgang der Selbstzuschreibung und Fremdzuschreibung ist. Zwischen Selbst- und Fremdzuschreibung gibt es ständig Wechselwirkungen. Menschen sind grundsätzlich bestrebt, sich selbst zu verorten und eine subjektive Identität auszubilden. Das kann z.B. das Geschlecht, die Ethnie, die nationale Zugehörigkeit oder die Religion betreffen. Selbstzuschreibung ist ein aktiver Konstruktionsprozess, in dem Menschen bemüht sind, ein Bild von sich selbst zu entwerfen und sich ihrer selbst zu vergewissern. Identitätsbildung ist aber

auch zu einem gewissen Teil eine Reaktion auf Zuschreibungen von außen. Solche Zuschreibungen von außen können internalisiert werden und damit Teil der Selbstbeschreibung werden.

Ob ein bestimmtes Merkmal oder eine Zugehörigkeit überhaupt mit Bedeutung aufgeladen wird, ist abhängig von Situationen und Kontexten, also Umgebungsbedingungen und Zusammenhängen. Ganz plötzlich können z.B. die Religion oder die kulturelle Herkunft aufgrund politischer Entwicklungen eine Bedeutung erhalten, während sie bislang womöglich kaum relevant erschienen.

Wir ordnen ständig zu

Um sich in einer komplexen Umwelt zurechtzufinden, bilden Menschen laufend bewusst und unbewusst Kategorien. Wir ordnen ständig zu. Das beste Beispiel ist vielleicht die Zuordnung „weiblich-männlich“, wenn wir einer Person gegenüberstehen. Funktioniert diese Zuordnung nicht sofort, sind wir irritiert. Mit der Zuordnung zu einem biologischen Geschlecht erfolgt dann meist auch die Verbindung mit bestimmten Geschlechterstereotypen: typisch männlich – typisch weiblich. Das Problematische von Kategorisierungen, wenn nicht gar deren Absurdität, wird sehr gut deutlich an der Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“. Hierunter werden selbst Menschen gefasst, die schon in der dritten Generation in Deutschland leben. Immer noch scheint im öffentlichen Diskurs um Migration die ethnische Herkunft ein wesentliches Merkmal zu sein, um die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe zu beschreiben. Differenzen innerhalb der sozialen Gruppe, wie unterschiedliche Bildungsabschlüsse, werden gleichsam zum Verschwinden gebracht, obwohl diese erheblichen Einfluss auf gesellschaftliche Gestaltungschancen haben. Warum wird dem Merkmal „ethnische Herkunft“ überhaupt so viel Bedeutung zugemessen? Und wie sehen die so bezeichneten Menschen mit Migrationshintergrund sich selbst?

Von Stereotypen zu Vorurteilen

Kategorisierungen münden meist in Stereotypen. Stereotype sind nicht hinterfragte, fest gefahrene Meinungen einer Gruppe zu den Eigenschaften einer anderen Gruppe. Es handelt sich gewissermaßen um „geteiltes Wissen“ einer gesellschaftlichen Gruppe, welche Eigenschaften einer bestimmten Gruppe zugeschrieben werden. Stereotype funktionieren erstaunlich gut. Schließlich bieten sie schnelle Erklärungen und Orientierung in einer komplexen sozialen Umwelt. Nicht immer sind diese Stereotype notwendigerweise abwertend. Sie werden jedoch spätestens dann problematisch, wenn sie mit Bewertungen verbunden sind und zur Abwertung des anderen führen. Dann sind aus den Stereotypen Vorurteile geworden. Die Ausdrucksweisen von Vorurteilen können recht unterschiedlich sein. Am einfachsten sind sie zu entlarven, wenn sie ganz unverhohlen und offen daherkommen, und nicht gebremst sind durch soziale Normen. Das

ist der Fall, wenn z.B. pauschale Urteile über bestimmte Bevölkerungsgruppen gefällt werden, diese als dumm, faul oder kriminell tituliert werden. Viel schwieriger zu fassen sind jedoch subtile Formen von Vorurteilen, z.B. die Überbetonung kultureller Unterschiede oder auch die Verwendung scheinbar positiver Stereotype, die auf den ersten Blick „gut gemeint“ sein mögen, die aber Menschen letztendlich auf einen bestimmten Aspekt ihrer Persönlichkeit reduzieren und sie in Schubladen stecken.

„Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“

Vorurteile sind gewissermaßen der Nährboden für Abwertung und Ausgrenzung. Sichtbar wird dies in der so genannten Hass-Kriminalität rechtsextremer Gruppierungen und im Rechtspopulismus in Politik und Medien. Aber sie bilden nur die sichtbare Spitze des Eisberges. Darunter befindet sich die Masse der Einstellungen in der Bevölkerung, die von abwerten und ausgrenzenden Meinungen und Wertungen durchzogen ist. Auf diese aber kann sich die offen sichtbare Form der Ausgrenzung in ihren extremen Formen stützen. Die Sensibilisierung dieser breiten Masse, der Mitte der Gesellschaft, lässt sich als eine der wichtigsten Aufgaben der politischen Bildungsarbeit beschreiben, um den Extremformen der Abwertung und Ausgrenzung den Boden zu entziehen. Denn Abwertung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, Ausgrenzung und Diskriminierung sind in Deutschland weit verbreitet, wie empirische Untersuchungen zeigen. Sie äußern sich z. B. in Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus oder Homophobie.

Eine Gruppe von Forscherinnen und Forschern der Universität Bielefeld unter der Leitung von Wilhelm Heitmeyer hat in einer Langzeitstudie für dieses Phänomen den Begriff der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ entwickelt. Das bedeutet, dass Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe als anders und ungleich markiert werden. Die Vorstellung von Mehrfachzugehörigkeit oder kultureller Vielfalt erzeugt Unsicherheit, Ängste und Abwehr, vor allem wenn Vorstellungen von einer homogenen Gesellschaft dominieren. Die Konsequenzen sind Abwertung, Diskriminierung, Ausschluss und letztlich Gewalt.

Inklusion: die Anerkennung von Unterschieden

Um eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen, braucht es die Erkenntnis, dass Verschiedenheit die Normalität des Lebens ist. Genau hier setzt die so genannte Inklusionsdebatte an. Sie fordert eine veränderte Haltung im Umgang mit Verschiedenheit. Angestoßen wurde sie durch die UN-Behindertenrechtskonvention. Inklusion als menschenrechtliches Prinzip bezeichnet die Pflicht des Staates, allen Menschen die Möglichkeit zu eröffnen, überall im gesellschaftlichen Leben dabei sein zu können.

Im vergangenen Jahr hat auch die Kirchenleitung der

Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ein Diskussionspapier zur Verfügung gestellt, welches dazu anregen will, vor Ort konkrete Ideen zu entwickeln und das Thema stärker ins Bewusstsein zu bringen: „Thesen zum Inklusionsverständnis des christlichen Glaubens und den Folgerungen für den Bereich der Bildung“.

Erfahrungen aus der Migrationspädagogik

Um nicht in die Falle der Vorurteile zu tappen, ist es hilfreich, sich selbst immer wieder zu hinterfragen und vermeintlich Bekanntes in Frage zu stellen. Nach dem Motto: es könnte immer auch anders sein.

Die Pädagogin Astrid Messerschmidt rät, dem eigenen Wissen über Fremdheit zu misstrauen. Insbesondere in der interreligiösen und interkulturellen Arbeit gehe es darum, die Wahrnehmung für Fremdheit zu schärfen und die eigenen Gewohnheiten und Interpretationen herauszufordern. Ähnlich argumentiert auch der Pädagoge Paul Mecheril. Er empfiehlt als Haltung in der Bildungsarbeit, insbesondere der Migrationspädagogik: „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Er will damit ausdrücken, dass nicht nur dem vermeintlichen „Wissen über die anderen“ kritisch entgegenzutreten ist. Wichtiger ist es, dem eigenen Nachdenken über den Umgang mit Irritationen und Verunsicherung genügend Raum zu geben.

Reflexion und Selbstreflexion sind in der professionellen Bildungsarbeit unverzichtbar und sollten systematisch unterstützt werden. Im Mittelpunkt steht daher vor allem die Frage nach der Art und Weise, wie bestimmten Fragen nachgegangen wird.

Einige zentrale Fragen in der Beschäftigung mit der Mehrfachzugehörigkeit

Im Moment tun sich mehr Fragen als Antworten auf. Aber das ist auch gut so, denn es ist gewissermaßen Teil des Projekts „Mehrfachzugehörigkeit“, in dem das Unfertige und Vorläufige in den Mittelpunkt gestellt werden soll. „Hinschauen und noch mal hinschauen!“ Das ist vielleicht der wichtigste Hinweis, um Achtsamkeit zu erreichen.

- Wie kann es gelingen, das häufig ausgrenzende „Wir“ wahrzunehmen und die Gegenüberstellung „wir-und-die-anderen“ kritisch in den Blick zu nehmen und in Frage zu stellen?
- Wo existieren bereits Räume, die Möglichkeiten für einen Dialog bieten und in denen sich Menschen mit Offenheit und Respekt begegnen?
- Wie lassen sich angenommene Normalitäten und Privilegien hinterfragen und als Frage von Machtverhältnissen entlarven?
- Wie kann es gelingen, der Unsicherheit, Angst und Irritation Raum zu geben und sie ernst zu nehmen?
- Wie lässt sich der Umgang mit Komplexität üben?

Dr. Christiane Wessels,
Referentin für Frauenbildung im Zentrum Bildung der EKHN

MehrFachZugehörigkeit ... und wer bist Du?

Das Projektteam stellt drei ins Jahresthema einstim-mende Praxisbeispiele vor, die variabel eingesetzt werden können.

Frauen und Schuhe

Eine Bildbetrachtung mit verschiedenen Stimmen

Idee: Annäherung an das Plakatmotiv und Austausch

Material: Ein Plakat für die Mitte und eine Postkarte für jede Teilnehmerin.

Mitwirkende: Vier Frauen, die verschiedene Stimmen/ Texte lesen.

Ablauf: Jede Teilnehmerin bekommt eine Postkarte ausgeteilt. Die Stimmen 1-4 lesen den Text vor. Anschließend eigene Gedanken zum Plakat in der Runde austauschen.

Erste Stimme: Mir haben es die Schuhe angetan, so ordentlich paarweise wie sie dastehen und darauf warten, ausgesucht zu werden, um die Frauen auf ihren jeweils eigenen Weg zu bringen. Ein rechter Schuh fehlt; ist er abhanden gekommen, wird hier nur einer benötigt? Warum?

Zweite Stimme: Schuhe stiften Identität; sie akzentuieren Persönlichkeitsmerkmale, Stimmungen oder Haltungen. Die Schuhe zeigen es an: Wie will ich unterwegs sein? Eher leichtfüßig, beschwingt oder erdverbunden mit guter Bodenhaftung. Wir stehen mit unseren Schuhen auf dem Boden. Sie verbinden uns mit dem Boden. Sie geben uns Boden unter die Füße und festen Halt.

Dritte Stimme: Viele Frauen lieben viele Schuhe. Was macht diese Faszination eigentlich aus?

Vierte Stimme: Es ist schon wichtig, welche Schuhe ich trage. Möchte ich schnell sein oder elegant. Welchen Halt sollen mir die Schuhe geben? ... Und dann spielen ja auch Farbe und Material noch eine wichtige Rolle ... rotes glattes Nappaleder, blaues Veloursleder, kariertes Textil oder berüsch.

Erste Stimme: Sicher kennen auch Sie diese Sprichworte: „Auf großem Fuß leben“, „in ein Fettnäpfchen treten“, „kalte Füße bekommen“ oder die Frage „Wo drückt der Schuh?“ oder „Die muss wohl mit dem linken Fuß aufgestanden sein“, wenn eine mal nicht gut drauf ist.

Zweite Stimme: Einer anderen wird „die Schuld in die Schuhe geschoben“ und da hat sie dann auch ganz Recht, wenn sie darauf besteht, dass sie sich „diesen Schuh nicht anziehen“ will.

Dritte Stimme: Welcher Schuh passt eigentlich zu welcher Frau? Das ist gar nicht zu erkennen.

Vierte Stimme: Mich haben sofort die vier jungen Frauen angesprochen. Obwohl, so ganz jung sind sie auch nicht mehr oder? Sie selbst würden sich wahr-



scheinlich nicht als so jung bezeichnen — das ist tatsächlich eine Frage der Sichtweise, des Standpunkts.

Erste Stimme: Warum sind sie alle jung? Sie sind in etwa gleichaltrig, sie sind trotzdem sehr verschieden, sehen vollkommen anders aus — Größe, Haarfarbe, Brille, Kleidung ...

Zweite Stimme: Sie haben alle keine Schuhe an. Wieso sitzen sie da? Woher kommen sie? Sprechen sie meine Sprache? Studieren oder arbeiten sie? Oder sind sie auf Arbeitssuche — arbeitslos? Sind sie zufrieden? Die eine guckt schon ein wenig skeptisch?

Dritte Stimme: Was geht in ihrem Kopf vor? Was verbindet sie untereinander — der Fototermin und sonst? Sind sie eine Gruppe, ein Chor, eine Sportgruppe, engagieren sie sich in der Kirche? Sind sie religiös — haben sie gleiche Religionszugehörigkeit? Vielleicht haben sie ja schon eigene Kinder? Vielleicht sind welche ein Paar?

Erste Stimme: Also Geschwister sind es nicht, dafür sehen sie zu unterschiedlich aus.

Zweite Stimme: Wenn sie nach Hause gehen, wird dann jemand auf sie warten?

Dritte Stimme: Ich erinnere mich: Dieses Alter hat mich persönlich sehr geprägt. Ob das heute noch genauso ist?

Vierte Stimme: Wie die Frauen auf dem Foto wohl in 20 Jahren aussehen? Aber es geht ja nicht nur um die Frauen auf dem Bild — es geht hier auch um mich?

Ein Gedankenaustausch zum Plakat schließt sich an. Gegebenenfalls kann der Leitartikel (S. 4-5) zum Jahresthema ergänzend eingebracht werden.

... und wer bist Du?

Über die Frage einen Zugang zum Thema eröffnen

Idee: Die Gruppenleiterin trägt die Ausführungen zum Thema vor und regt ein Gespräch darüber an.

Material: Motivplakat für die Mitte

Umsetzung: Die Frage im Titel „und wer bist Du?“ fordert dazu auf, etwas Persönliches von sich zu erzählen. Doch was wird da eigentlich gefragt? Um was geht es? Um meine Person? Um das was mich ausmacht? Meine soziale, kulturelle, emotionale, religiöse Herkunft und meine persönlichen Merkmale? Wer möchte da etwas wissen? Wozu? Was passiert, wenn ich darauf antworte. Wie schnell werde ich mit einer Aussage über mich in Vorurteils-Schubladen gesteckt, aus denen schwer rauszukommen ist. Oder hilft die Frage zur gegenseitigen Annäherung?

Wer bist du?

Es ist die Frage nach der „Zugehörigkeit“. Das meint: Ein wesentlicher Teil des Selbstverständnisses von Menschen ist, zu etwas zugehörig zu sein. Und so fragen wir auch ganz selbstverständlich danach, wenn wir einander kennen lernen. Dient die Frage manchmal der ersten Orientierung, kann sie gleichwohl irritieren, falls die Antwort nicht den „Normalitäten“ entspricht.

In unserer globalen bunten Welt gibt es immer häufiger Mehrfachzugehörigkeiten, denn meist gehören und bewegen wir uns in vielen unterschiedlichen sozialen Kreisen und Gruppen. Beispielsweise: Eine Frau mit deutsch-italienischer Herkunft, Mutter, berufstätig, unverheiratet und Bauchtänzerin.

Unsere Mehrfachzugehörigkeiten zeigen sich im tagtäglichen Handeln. Im Auftreten, Sprechen und Denken, im Erinnern und Fühlen werden Zugehörigkeiten ins Leben gebracht, praktiziert und erlebt. Somit sind unsere Zugehörigkeiten keine starren Zustände, sondern fließende Prozesse. Es sind die eigenen und vielfältigen Lebenswege der Menschen und der Umgang damit.

Damit ein Gefühl der Zugehörigkeit entstehen kann, bedarf es der sozialen Anerkennung von außen. Wird sie uns gewährt, dann fühlen wir uns wohl, respektiert angenommen und gesehen. Falls nicht, kann es zu Ausgrenzungen und zum Ausschluss führen.

Reisen eröffnet neue Sichtweisen.

Während einer Reise nach Berlin besuchte ich eine Ausstellung. Hier wurden an einigen Wänden Palindrome gezeigt. Das sind Wörter oder Sätze, die vorwärts und rückwärts gelesen werden können. Einfache Palindrome wie Anna oder Nebel sind uns bekannt.

Es gibt auch eine Variante des Rückwärtslesens von Texten. Nicht die einzelnen Buchstaben, sondern gan-

ze Wörter werden rückwärts gelesen.

So gelesen, eröffnet sich ein anderer Sinn, der zum Nachdenken anregt. Zum Beispiel: Wir bleiben, was wir waren. Waren wir was, bleiben wir.

Die Frage „wer bist Du?“ aus dem Titel rückwärts geschrieben, ergibt eine Zusage: **Du bist wer! Einzigartig, vielfältig und gleichwertig.**

Mit dieser Sichtweise werden Zugehörigkeiten und ihre Zuschreibungen zunächst zweitrangig.



Farben der Vielfalt

Aus christlicher Sicht sind wir alle gleich gottgewollt, ausgestattet mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Talenten. So heißt es in der Übersetzung der Bibel in *gerechter* Sprache in 1. Kor 12, 4ff: „Es gibt Unterschiede in den geschenkten Fähigkeiten, doch sie stammen aus derselben göttlichen Geistkraft. ... ob wir jüdische oder griechische Menschen sind, oder ob wir Unfreie oder Freie sind — uns alle hat Gott eine Geistkraft trinken lassen.“

Hier entsteht ein Bild von einer Gemeinschaft, die von Unterschiedlichkeiten aller ausgeht und diese gleichwertig aufeinander bezieht.

Die Brücke vom Ich zum Du.

Für unseren Alltag und das Miteinander könnte das bedeuten: Wenn es gelingt, vorurteilsfreier aufeinander zuzugehen und Unterschiedlichkeiten und Mehrfachzugehörigkeiten als Bereicherung zu erkennen, eröffnen sich Räume der Begegnung und Entwicklung.

Der Titel des Jahresprojekts lädt genau dazu ein. Die Anerkennung von Vielfalt und Differenz verbindet uns mit der Vergangenheit und Gegenwart und baut eine Brücke vom Ich zum Du für ein zukünftiges Miteinander, für Toleranz und mehr Gerechtigkeit im Leben. Wir müssen nur achtsam und neugierig sein.

Doch manchmal hilft auch schon rückwärts lesen und staunen, welche Botschaften sich zeigen.

Elke Seipel, Referentin EFHN



Delegierte mit „Schuhkärtchen“ bei JHV 2014

Der bunte Strauß der MehrFachZugehörigkeit

Idee: Die eigenen unterschiedlichen Zugehörigkeiten wahrnehmen und deren Bedeutung für das gemeinschaftliche Leben betrachten.

Material: Postkarten, Papier und Stifte, viele verschiedenfarbige Papierstreifen oder „Schuhkärtchen“ (siehe Bild oben).

Einführung: Die Gruppenleiterin gibt eine kurze Einführung zum Jahresthema (siehe Leitartikel S. 4-5).

Einzelübung: Wer bin „Ich“ und welcher sozialen Gruppe gehöre ich an?

Aufgabe: Bitte überlegen Sie und notieren Sie Ihre Zugehörigkeiten. Zum Beispiel: berufstätig, Deutsche, habe ein Ehrenamt, bin lesebegeistert, sportlich, verheiratet, mehrsprachig, Mutter, Oma, im Ort geboren, habe Familienangehörige aus einem anderen Herkunftsland, lebe mit mehreren Generationen zusammen, bin politisch aktiv, etc.

Gruppenübung: Meine Zugehörigkeiten
Abwechselnd stellt jede Frau aus der Gruppe ihre Zugehörigkeiten oder Merkmale vor. Dies sollte bunt durcheinander gehen. Jede Frau kann mehrmals Beispiele einbringen. Für jede Zugehörigkeit bekommt sie einen farbigen Papierstreifen oder ein Schuhbild.

Beispiel: Ich gehöre zum Sportverein vor Ort. Wer auch? Wer die Zugehörigkeit teilt, steht auf. Die Leiterin fordert auf: Schauen Sie sich um, wer diese Zugehörigkeit mit Ihnen teilt. Alle Stehenden erhalten einen farbigen Papierstreifen/Schuhkärtchen. Schauen Sie, wie viele Zugehörigkeiten Sie haben und welche gemeinsam mit den anderen Frauen.

Austausch über die Übung und die Erfahrung
Mögliche Fragen der Leiterin:

- Was ist mir aufgefallen?
- Welche Zugehörigkeiten/Schuhe sind mir besonders wichtig?
- Mit welchem Merkmal bin ich alleine?
- Welche Zugehörigkeiten/Schuhe teile ich?

Abschluss: Die Gruppenleiterin liest folgenden Text:

Als Frauen sind wir in unterschiedlichen und mehrfachen Schuhen unterwegs. So bewusst machen wir uns das im Alltag meistens gar nicht. Manche Schuhe sind uns wohlbekannt und begleiten uns viele Jahre. Andere sind neu und noch nicht so gut eingelaufen. Die Auseinandersetzung damit eröffnet spannende Geschichten aber auch neue Fragen und Themen. Will ich mir diesen Schuh anziehen? Passt der zu mir oder kneift er? Ist er vielleicht auch zu groß?

Einige Zugehörigkeiten oder Schuhe haben wir selbst gewählt, andere wiederum nicht, sie sind uns zugewiesen. Das bedeutet, es gibt die subjektive Persönlichkeit, die wir im Laufe unseres Lebens entwickeln. Und es gibt eine kollektive Persönlichkeit, die durch die Herkunft, der Klasse des Geschlechts, der Religion zugeschrieben sind. Die kollektive Zugehörigkeit mit ihren Werten und Regeln schafft die Basis für die Gemeinschaft, in der wir leben.

Zugehörigkeiten und Zuordnungen bestimmen im Wesentlichen über Gleichheit, Ungleichheit, Teilhabe, Ausgrenzung und deren Verteilung von Chancen. Viele davon sind nicht selbst gewählt, wie zum Beispiel: Erwerbslosigkeit, Asylsuche oder sexuelle Orientierung. Bei der Gemeinschaftsbildung geht es um Gemeinsames und Differentes im Umgang miteinander.

Mit dem Projekt „MehrFachZugehörigkeit ... und wer bist Du?“ will der Landesverband die Wertschätzung von Vielfalt, den respektvollen Umgang mit Differenz und eine kritische Auseinandersetzung über Ungleichheiten anregen. Die Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten von Frauen sind dabei besonders im Blick.

Lob für den Weg
Bei dir, Lebendige, berge ich mich.
Du bist meine Zuflucht.
Ich will jubeln, mich freuen an deiner
Freundlichkeit.

Amen

(aus Psalm 31, in der Übersetzung der BigS)

Die Anregungen für die Praxis wurden vom Projektteam für das Jahresprojekt erarbeitet: Elke Seipel, EFHN; Kristin Flach-Köhler, EFHN; Dr. Christiane Wessels, Zentrum Bildung; Angelika Förg, evangelisches Frauenbegegnungszentrum Frankfurt/Main.

Ein Fächer für „heiße“ Sitzungen

Geschäftsführende Pfarrerin Angelika Thonipara überreicht neu gewählten Vorstandsfrauen des Landesverbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V. einen Fächer und appelliert, dem Verbandspruch zu vertrauen, der den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit zusagt.

Zum Abschluss der lebhaften und ereignisreichen Jahreshauptversammlung des Verbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. überreichte die Geschäftsführende Pfarrerin Angelika Thonipara im Gottesdienst jeder Frau des neu gewählten Vorstands mit einem Augenzwinkern einen Fächer für „heiße“ Sitzungen. Zum neuen Vorstand gehören: Monika Bertram, Luise Böttcher, Irene Finger, Christiane Hucke, Bettina Luck, Kathrin Reis, Ursula Schmidt, Christine Schwarzbeck, Susanne Schmuck-Schätzel, Sabine Ufermann.

Acht Kandidatinnen hatten sich für die regionale Frauenarbeit zur Wahl gestellt und drei Frauen aus den Mitgliedsverbänden. Nicht mehr kandidiert hatten Brigitte Göbbling vom Verein FIM (Frauenrecht ist Menschenrecht e. V.) und Pfarrerin Ulrike Hofmann vom Pfarrertag. Für ihre Kandidatur dankte Angelika Thonipara Hannelore Barchewitz aus Hofheim-Langenhain, die als Delegierte die regionale Frauenarbeit im Vorstand vertrat, Hiltrud Specka aus dem Dekanat Dillenburg und Monika Astrid Kittler aus Frankfurt als Kandidatin für FIM. Angelika Thonipara überreichte ihnen symbolisch eine Perle in einer Muschel. „Aus einem zunächst störenden Sandkorn in der Muschel entsteht eine kostbare und wertvolle Perle. Dies gehört auch zu den Erfahrungen, die wir im Verband machen.“ Mit einem Muschelsegen entließ sie die Frauen. „Jede Frau ist eine Perle in Gottes guter Schöpfung“, so Thonipara.

Dass es mitunter in den Vorstandssitzungen „heiß“ zugeht, daran ließen die Berichte der Vorsitzenden Luise Böttcher, der Geschäftsführerin Angelika Thonipara und der Schatzmeisterin Christiane Hucke keinen Zweifel. Luise Böttcher nahm den Rückblick auf die vierjährige Amtszeit des Vorstands zum Anlass, den Blick auf Entwicklungslinien zu lenken. Sie erinnerte an die einschneidende von der Herbst-Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in 2011 beschlossene 30%ige Kürzung der Haushaltszuweisung für die Frauen- und Verbandsarbeit, deren Konsequenzen jede Vorstandssitzung überschattet habe. Diese Entscheidung forderte eine Neuausrichtung und Neustrukturierung des Verbands in Verbindung mit Personalkürzungen. Das Augenmerk des Vorstands, so Böttcher, richtete sich grundsätzlich auf Ziele für die Frauen- und Verbandsarbeit in der Zukunft und darauf, wie der Verband das Engagement von Frauen in der EKHN unterstützt. Aktuell gebe es einen ausführlichen und moderierten Beratungsprozess, erläuterte die Vorsitzende, mit unterschiedlichen Vertreter_innen des Verbands und der EKHN zum Austausch darüber, wo sich aktuell welche



Die Delegierten beim Abstimmen mit ihren Stimmkarten.

Frauenarbeit abbilde und welche Rolle der Verband künftig darin einnehmen könne.

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Mit dem biblischen Verbandspruch (2. Timotheus 1, 7) begann die Geschäftsführende Pfarrerin Angelika Thonipara ihren Bericht. Die Verzagtheit ist gewichen. Nun gilt es, die gesteckten Ziele besonnen und mit Kraft umzusetzen. Dazu gehöre, das in der Dekanatsstrukturreform nicht einbezogene Handlungsfeld „Frauen“ auf allen Ebenen der EKHN neu zu denken und mitzudenken. Dies wurde bei der Dekanatsstrukturreform nicht mitgedacht, da die Frauenarbeit in den Regionen selbstständig mit Unterstützung des Verbands arbeitet. Mit der Mittelkürzung rückt die Entscheidung über die Frauenarbeit stärker in die Region und muss nun von den Dekanaten neu in den Blick genommen werden. Der Verband lädt die Dekanate ein, per Kooperations-Vereinbarung mit dem Frauenverband zusammenzuarbeiten. Im Wesentlichen gehe es darum, die Frauenarbeit in allen Bereichen der Dekanatsarbeit mitzudenken, für entsprechende Strukturen zu sorgen und einen finanziellen Rahmen zur Verfügung zu stellen. Der Frauenverband verfüge über ein EKHN-weites Netzwerk, von dem die Dekanate, vor allem in durch Fusionen immer größer werdenden Verbänden, profitieren könnten.

Beherrschte Entscheidungen hatte der Vorstand in der letzten Legislaturperiode auch hinsichtlich der Finanzen getroffen: Spätestens in zwei Jahren werde das strukturelle Defizit in der Frauen- und Verbandsarbeit so weit abgebaut sein, dass der Verband in diesem Bereich mit der EKHN-Zuweisung auskommen wird. Es wird nicht zu umgehen sein, das Katharina-Zell-Haus zu verkaufen, um finanziell Handlungsspielraum zu gewinnen. Die profilierte Arbeit der Familien-Bildungsstätten, die in vorbildlicher Weise in die Gesellschaft hinein wirkt, gilt es zu stärken und abzusichern. Perspektivisch sieht der Vorstand den Verband weiterhin als selbstständiges Gegenüber zur EKHN.

Die Schatzmeisterin Christiane Hucke unterstützte in anschaulicher und verständlicher Weise mit ihren Zahlen die zuvor beschriebenen Aufgaben und Ziele.

Von der Vorsitzenden der Katharina-Zell-Stiftung Barbara Uhdris erfuhren die 110 Teilnehmerinnen der Jahreshauptversammlung, dass die Stiftung mit ihrem Theaterworkshop zu Katharina Zell ein Engagement im Rahmen der Reformationsdekade in die niedersächsische Stadt Leer bekommen hat.

Es schloss sich ein reger Austausch an. Die Frauen aus den Regionen appellierten eindringlich, das Katharina-Zell-Haus nicht zu veräußern, da es zur Identität des Frauenverbands gehöre. Frauen seien bei kirchlichen Veranstaltungen immer die ersten, die kämen und die letzten, die gingen, Unterstützung würden sie, seitdem der Verband nicht mehr direkt vor Ort sei, immer weniger erfahren. Die Frauen machten sich gegenseitig Mut, ihre Anliegen vor Ort selbstbewusst vorzutragen.

Die Mittagspause nutzten die Frauen neben ihrer leiblichen Stärkung dazu, Bücher und Material für ihre Arbeit mit Frauen an den Verkaufstischen des Landesverbands zu erwerben und sich über die Arbeit der Mitgliedsverbände zu informieren. „Aufstehen zum Leben“, dies wurde am Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und der sich zuspitzenden politischen Situation in der Ukraine aus den Reihen der Delegierten angemahnt.

Die Vorstellung des neuen Jahresthemas durch die Projektgruppe sorgte für Auflockerung und Entspannung und zeigte, wo das Herz der Frauen schlägt, nämlich in der praktischen Frauenarbeit.



Kristin Flach-Köhler, Dr. Christiane Wessels und Angelika Förg beim Vorstellen des neuen Jahresthemas 2014-2016.

Angelika Förg vom evangelischen Frauenbegegnungszentrum in Frankfurt, Dr. Christiane Wessels von der Erwachsenen- und Familienbildung im Zentrum Bildung der EKHN und Kristin Flach-Köhler für den Landesverband EFHN vertraten die Kooperationspartnerinnen dieses Projektes. Sie schafften es, das komplexe Thema zum Titel „MehrFachZugehörigkeit ... und wer bist Du?“ den Frauen nahe zu bringen. Kristin Flach-Köhler forderte die Frauen auf, die Frage „Wer bist du?“ von hinten nach vorne zu lesen, was sich dann als Mut machende Zusage „Du bist wer!“ liest. Spielerisch wurde die Versammlung mit auf den Weg genommen, den eigenen Zugehörigkeiten auf die Spur zu kommen und Unterschiede und Gemeinsam-

keiten mit unter Umständen völlig fremden Menschen zu entdecken. Schubladendenken zu überwinden, dazu wolle das Projekt mit diesem Thema anregen, so fasste es Angelika Förg zusammen.

„Das hat mich total inspiriert!“, war von einer Teilnehmerin zu hören. „Jetzt weiß ich, was mit diesem sperrigen Wort „MehrFachZugehörigkeit“ gemeint ist und wie ich es erklären kann“, freute sich eine andere. „Ich bin stolz auf diesen Verband, weil hier so viel Unterschiedliches zusammengehalten wird und die Unterschiedlichkeit sein darf“, resümierte eine Delegierte zum Abschied.

Kristin Flach-Köhler, Verbandsreferentin EFHN

Neuer Vorstand im Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V. wählt Vorsitzende, Stellvertreterin und Schatzmeisterin



**v.l.n.r., vordere Reihe: Monika Bertram, Christiane Hucke, Bettina Luck, Luise Böttcher, Kathrin Rels
hintere Reihe: Sabine Ufermann, Angelika Thonipara, Christine Schwarzbeck, Irene Finger, Ursula Schmidt**

In seiner konstituierenden Sitzung bestätigte der Vorstand die Vorsitzende Luise Böttcher und die Schatzmeisterin Christiane Hucke in ihren Ämtern. Als Stellvertreterin wurde Bettina Luck gewählt. Die Beauftragungen für die Beiräte der Familienbildungsstätten, den Gesamtbeirat und die Delegation zu den Verbänden, in denen der Landesverband Mitglied ist, wurden neu ausgesprochen. Weiterhin wurden Ansprechpartnerinnen neu benannt für: die Stabstelle Chancengleichheit in der EKHN, die Ehrenamtsakademie der EKHN, die Mitarbeit im Landesausschuss der EKHN für den Deutschen Evangelischen Kirchentag. Auch die Delegiertenämter in den politischen Gremien, wie die Landesfrauenräte in Hessen und Rheinland-Pfalz, wurden wieder besetzt.



Pfarrerin Monika Kreutz

Liebe Frauen des Landesverbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau,

auf meinem Schreibtisch liegt ein Granatapfel, den ich vor einigen Jahren aus der Toskana mitgebracht habe. Er ist leicht geöffnet und hat durch das Plastizie-

ren seine schöne runde Form und die leuchtend orange-roten Farben behalten. Man kann in den Granatapfel hineinschauen und entdeckt dort eine Fülle an kleinen und größeren roten Beeren, die hell funkeln. Dieser Granatapfel steht für mich symbolisch für unsere weibliche Vielfalt und all das, was oft verborgen in uns schlummert und zum Leuchten und Reifen gebracht werden will.

Als ich das Angebot bekam, die Stelle für regionale Frauenarbeit beim Landesverband der Evangelischen Frauen zu übernehmen, die mit Frauenspiritualität und feministischer Theologie verbunden ist, hat meine Seele gejubelt. Ich wusste, hier kann eine weitere Beere aus meinem Granatapfel reifen und zur Fülle gelangen. Doch nichts reift und steht hier allein. Es ist die Fülle von roten, satten Beeren, die einen Granatapfel ausmachen. Und so bin ich sehr dankbar, mitarbeiten zu können in einem Netzwerk von Frauen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Frauen und Männer auf ihrem eigenen Weg zu unterstützen, ihnen sinnstiftende Angebote zu machen und ihr Leben spirituell zu begleiten.

Nach sieben Jahren Gemeindetätigkeit freue ich mich auf diese neue Herausforderung, in der sicher auch meine anderen Perlen, wie religiöser Ausdruckstanz und Liturgische Präsenz, einfließen können. Gleichzeitig wird es auch eine Gratwanderung sein, eine Stelle, die nun auf eine halbe Stelle reduziert wurde, neu zu definieren und sinnvoll zu füllen. Hierbei weiß ich mich von der Geschäftsführerin des Landesverbandes, Angelika Thonipara, gut begleitet und unterstützt.

Weitere Perlen in meinem persönlichen Leben stellen mein Mann, Pfarrer Stefan Schröder und meine beiden Töchter, Lara Sophie und Milena Christin, dar. Sie haben mich darin gestärkt und unterstützt, das Abenteuer einer neuen Stelle einzugehen, die bislang nur auf eineinhalb Jahre befristet ist.

So bitte ich die große Geisteskraft um Weisheit und Einsicht, all dem gerecht werden zu können, was mir an Menschen und Aufgaben begegnen wird und zugleich meinen Granatapfel nicht aus dem Blick zu verlieren, der mir Ruhe und Rückzugsraum bietet.

Pfarrerin Monika Kreutz, Theologische Referentin EFHN

FrauenMarktplatz LebensKUNST 12. Juli, 13–18 Uhr in Herborm, Konferenzhalle, Kaiserstraße 28

Die letzten Vorbereitungen laufen, Plakate und Einladungskarten künden den FrauenMarktplatz an. „Frauen aus Kirche, Kunst, Kultur, Politik und Wirtschaft treffen sich auf diesem FrauenMarktplatz, es entstehen ganz neue Möglichkeiten von Begegnung und Vernetzung“, sagt Luise Böttcher, die Vorsitzende des Landesverbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V.



Alle Frauen und Männer sind herzlich willkommen!

Bei freiem Eintritt gibt es eine breite Palette von Information, Interaktion und Verkauf rund um die Themen, die Frauen heute bewegen.

Abgerundet wird das Marktgeschehen durch:

- Kunsthandwerk
- Mitmach-Aktionen
- meditative, spirituelle und kreative Angebote
- musikalische Darbietungen
- Interviews und eine Literatur-Lounge.

Bei den Interviews der Lebenskünstlerinnen sind dabei: die Frauenbeauftragte Petra Schneider, Pröpstin Annegret Puttkammer, Silvia Scheu-Menzer, Bürgermeisterin der Gemeinde Hünfelden. Auch die Hessische Umweltministerin Priska Hinz, die in der Region bekannt ist, hat zugesagt. Wir freuen uns auf diese prominenten Gäste.

Der FrauenMarktplatz wird musikalisch umrahmt von „Clarinetwise“. Das Ensemble junger Klarinetistinnen spielt zur Eröffnung und am Ende des Nachmittags gibt es eine musikalische Kostprobe des Chors „Klangseelen“.

Um 18.00 Uhr endet der FrauenMarktplatz mit einem Reisesegen.

Freuen Sie sich auf das lebendige Markttreiben und kommen Sie gerne auch mit Ihrer Gruppe aus der Kirchengemeinde zu einem ereignisreichen Tag nach Herborm.

Programm und eine Übersicht der Ausstellerinnen stehen im Internet unter www.evangelischefrauen.de.

Ulrike Lang, Referentin EFHN

Ein erfüllter Tag — Gottesdienstwerkstatt in Offenthal



„Gottesreich ist jetzt“, so formulierte eine Teilnehmerin eine für sie bedeutend gewordene Erkenntnis. Der für den 2. Adventsonntag vorgesehene Bibeltext aus Lukas 21, 25-31 spricht von Unheil kündenden Zeichen, von der Angst der Völker, aber auch von Jesu Kommen. Er wurde mit unterschiedlichen Methoden intensiv bearbeitet, mit dem Körper erlebt und verinnerlicht. So setzten sich z. B. die Teilnehmerinnen mit Musik in freier Bewegung mit der Gewaltigkeit und Gewalt der Natur auseinander und spürten in einer intensiven Leiberfahrung nach, was es heißt: „Richtet euch auf und erhebt euren Kopf!“

Eine Wort-Spirale des Textes um die Mitte gelegt, zeigte die vielfältigen Gedanken und Assoziationen der Teilnehmerinnen. Das lebendige Bibelgespräch und die zusätzlichen Erläuterungen halfen, den Text theologisch einzuordnen. Die intensive Auseinandersetzung mit einzelnen Themen der Apokalypstik setzten die Frauen in Beziehung zur eigenen Lebensrealität. In einer kreativen Schreibphase entstanden sehr persönliche Texte und Gebete. Für diese wunderbaren Textbeiträge an dieser Stelle unseren herzlichen Dank.

Nun wird das Materialheft zum Gottesdienst am 2. Sonntag im Advent erstellt. Für diese Weiterarbeit schufen die Teilnehmerinnen mit ihren Gedanken eine fruchtbare Basis.

Die Frauen der Kirchengemeinde Offenthal sorgten für einen herzlichen Empfang und eine gastfreundliche Bewirtung. Ein besonderer Dank an sie und an Pfarrer Losch, der in der Mittagspause in der historischen Kirche eine Taizé-Andacht mit uns feierte.

Das Materialheft zum Gottesdienst am 2. Advent wird Ende September erhältlich sein. Auch die regionalen Veranstaltungen zur Einführung in diesen Gottesdienst beginnen zu dieser Zeit (siehe Veranstaltungskalender auf www.EvangelischeFrauen.de).

Ulrike Lang, Referentin EFHN

Anders sorgen für das hohe Alter — Wohnen mit Netz und Nachbarschaft

08.07.2014, 10—16 Uhr, Johannaesaal des
Ev. Johannesstifts, Johannesstraße 7, Gießen

- Wie kann dieser Wunsch nach Wohnen bleiben unterstützt werden?
- Welche Antworten haben Selbsthilfeinitiativen und freiwillig Engagierte im ländlichen Raum und ausgedünnten Stadtquartieren?
- Was ist nötig, um lokale Initiativen zu Wohnfragen anzustoßen?
- Welche Rolle spielt Nachbarschaft für das Leben im Alter und wann ist diese überfordert?
- Bringen neue Technologien die Lösung?

Um diese Fragestellungen wird es beim diesjährigen 4. Fachtag des EKHN-Netzwerks „Leben im Alter“ gehen. Dazu werden u.a. erfolgreiche Projekte aus Hessen und Rheinland-Pfalz vorgestellt.

Anmeldung bis 01.07.2014 bei: Ulrike Schwartz,
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung,
Albert-Schweitzer-Str. 113-115, Mainz,
Telefon 06131 28 744-54 oder
E-Mail: u.schwartz@zgv.info

Studientag—Spiritualität und Alter

18.07.2014, 10—16 Uhr, Frankfurter Diakonissenhaus,
Cronstettenstraße 57—61, Frankfurt/Main

Der Studientag beschäftigt sich mit der Frage, was Spiritualität ist und welche Bedeutung sie für das Altwerden hat.

Referent: Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer,
Justus-Liebig-Universität Gießen
Thema: Spirituelle Quellen für einen
souveränen und nachdenklichen Umgang
mit dem Alter.

Arbeitsgruppen:

Legt sich DEIN Herz in Falten, so wie meins?

Annegret Zander

Filmworkshop zum Thema Alter(n)

Irina Grassmann, Silke Peters

Biographiearbeit mit Glaubenssätzen

Michaela Frölich

Alter als Anfrage an die Gestaltung des Lebens

Rolf Noormann

**Heilende und befreiende Erfahrungen für das Alter(n)
über feministisch-theologische Praxis**

Heide Spitzner, Renate Drevenšek

PfarrerIn Annegret Zander wird den Tag mit spirituellen performativen Impulsen begleiten, die weitere Dimensionen des Themas eröffnen.

Kosten: 15,00 € inkl. Imbiss

Anmeldung bis 04.07.2014 und weitere Informationen:
Evangelischer Regionalverband Frankfurt,
Barbara Hedtmann, Telefon 069 92 10 56 678,
E-Mail: Barbara.Hedtmann@frankfurt-evangelisch.de

Gib uns mehr Licht und lass uns füreinander einstehen

Fachtag zur Gestaltung der Aktion Lucia

13.06.2014, 15—20 Uhr, Ev. Familien-Bildungsstätte, Wingert 18, Gießen-Wieseck

Leitung: Ulrike Lang, Elke Seipel,
Referentinnen EFHN

Kosten: 20,00 €/15,00 € für Mitglieder

Für einen Imbiss bringen Sie bitte eine Kleinigkeit mit. Brot und Getränke stehen bereit.

Anmeldung: Marlies Klinge, Tel. 06151 66 90-152
E-Mail: Marlies.Klinge@EvangelischeFrauen.de

Der Fachtag findet in Zusammenarbeit mit der Frauensebsthilfe nach Krebs e.V., Landesverband Hessen statt.

Zeit leben - Spiritualität als Ressource

16.06.2014, 14.30-17 Uhr im Katharina-Zell-Haus, Erbacher Str. 17, Darmstadt

Themen-Nachmittag **Innehalten - Achtsam sein - Kraft schöpfen** für Frauen im Dekanat Darmstadt-Land.

Die Veranstaltung gibt einen Impuls zum Thema „Spiritualität als Ressource“ und Anregungen für eine Spiritualität der Achtsamkeit und Unterbrechung. Gleichzeitig kann das Thema auch Anregung für eigene Angebote in den Gruppen sein.

Leitung: Elke Seipel, Referentin EFHN

Anmeldung bis 10.06.2014 an:
Gerlinde Nintzel, Telefon 06154 81 420, ab 05.06.
Handy 0170 83 02 239, E-Mail: gerlinde@nintzel.net

„Perlen des Glaubens“

05.07.2014, 11—17 Uhr Evangelisch-lutherische Kirche, Eichergasse, Münzenberg

Leitung: Elisabeth Becker-Christ, Referentin EFHN
Diana Groß, Brigitte Scheibeck, beide
Dekanatsteam Wetterau

Kosten: Frauen aus dem Dekanat Wetterau 5 €,
Frauen aus anderen Dekanaten 15 €

Bitte bringen Sie etwas für das gemeinsame Mittagsbuffet mit. Getränke und Brot stehen bereit.

Anmeldung bis 27.06.2014 an:
Marlies Klinge, Telefon 06151 66 90-152,
E-Mail: Marlies.Klinge@EvangelischeFrauen.de

Gut aufgestellt für die Bildungsarbeit

18.09.2014, 10—17 Uhr im Katharina-Zell-Haus, Erbacher Str. 17, Darmstadt

Fortbildung für Haupt- und Ehrenamtliche, Mitarbeitende in Erziehung und Bildung und alle interessierten Frauen

Ein Seminar für Frauen, die das Instrument der Struk-

turaufstellung kennen lernen wollen. Frauen, die Bildungsangebote planen und durchführen oder mit Gruppen arbeiten, sind in dieser Arbeit oft mit den unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert, die zu bewältigen sind.

Im Mittelpunkt des Seminartags stehen die Anliegen und Anfragen der Teilnehmerinnen.

Leitung: Kristin Flach-Köhler, ausgebildet in systemischer Familientherapie nach Virginia Satir
Elke Seipel, ausgebildet in psychoorganischer Analyse nach Paul Boyesen

Kosten: 60,00 €

Anmeldung: Marlies Klinge, Telefon 06151 66 90-152,
E-Mail: Marlies.Klinge@EvangelischeFrauen.de

Werkstatt Feministische Theologie

WO GLAUBE IST, DA IST AUCH LACHEN

Humor und Lachen aus christlich-feministischer Perspektive

26.09.—28.09.2014, Martin-Niemöller-Haus,
Am Eichwaldsfeld 3, Schmitten/Arnoldshain



Humor und Lachen gelten nicht gerade als christliche Tugenden. Im Gegenteil! Lachen wurde immer wieder sogar als Ausdruck von Sünde gedeutet. Gemeinsam mit der evangelischen Theologin, Dr. Gisela Matthiae, Pfarrerin und Clownin, werden wir unterschiedlichen Dimensionen des Lachens auf die Spur kommen.

Leitung: Monika Kreutz, EFHN
Kristin-Flach-Köhler, EFHN
Dr. Gisela Matthiae, evangelisches
Frauenbegegnungszentrum Frankfurt
Referentin: Dr. Gisela Matthiae, evangelisches
Frauenbegegnungszentrum Frankfurt

Anmeldung: M. Klinge, Telefon 06151 66 90-152,
E-Mail: Marlies.Klinge@EvangelischeFrauen.de

Umzug in Friedberg Ev. Familien-Bildungsstätte Wetterau

Meine Schritte hallen durch leere Räume im evangelischen Gemeindehaus in der Kaiserstraße in Friedberg. Ich betrachte das mehr oder weniger gut erhaltene Parkett und genieße noch einmal den schönen Ausblick auf den Taunus. Zur Übergabe der Räume habe ich mich mit Pfarrerin Claudia Ginkel getroffen. Wir gehen durch alle Räume, prüfen, ob der Tresor wirklich leer ist und die Fenster geschlossen sind. Nach der Übergabe ist der Schlusspunkt hinter die langjährige Geschichte der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Wetterau in der Kaiserstraße 167 gesetzt. Das alte Haus wird verkauft und dann wahrscheinlich anders genutzt.

Nach der Übergabe der Räume fahre ich in die Bismarckstraße, in die neuen Räumen der Familien-Bildungsstätte. Hier riecht es noch nach Farbe und Baumaterialien. Zahlreiche Wände wurden herausgerissen, um große Räume für die Veranstaltungen zu schaffen. Es gibt einen großen Bewegungsraum, zwei Eltern-Kind Räume und einen Närraum. Obwohl es sich auch bei diesem Haus um ein altes Haus handelt, strahlen die Räume noch keine Geschichte aus. Ich freue mich darüber, dass bereits Kinder und Eltern die Räume beleben, dass ich ihre Stimmen, ihr Lachen höre. Die Kinder haben die neuen Räume schnell in Besitz genommen, sind über den langen Flur geflitzt und toben im Bewegungsraum. Einige ihrer bisherigen Spielmaterialien haben sie wiedererkannt und sich darüber gefreut, dass fast alle Sachen umgezogen sind.

Seit dem 28. April finden die Veranstaltungen der Evangelischen FBS in den neuen Räumen in der Bismarckstraße 2 statt. Nur in den Osterferien gab es während des Umzugs eine kurze Pause.

Nun bin ich gespannt darauf, wie die Menschen die neuen Räume annehmen. In der Innenstadt von Friedberg, in direkter Nähe zur Stadtkirche, sind die Räume gut zu erreichen. Die Räume sind ebenerdig und die Ausstattung wurde, wo es möglich war, verbessert. Mit Martina Noblé ist regelmäßig eine Ansprechpartnerin vor Ort.



Martina Noblé beim Umzug.

Die Ausgangsbedingungen für Bildungsangebote für Menschen aller Altersgruppen sind also gut. Ein kleiner Wehmutstropfen ist der Park. In der Kaiserstraße konnten die Kinder im Grünen spielen. Die großzügigen Grünflächen mit den alten Bäumen wurden gerne von den Kindern genutzt. Im Park konnte auch gefeiert werden. Einen Garten gibt es in der Bismarckstraße nicht. Dafür einen breiten Flur zum Bobbycar-Fahren und einen Bewegungsraum zum Toben.

Der nächste Schritt ist in den Sommermonaten geplant. Dann werden die Verwaltungsräume in Bad Nauheim aufgegeben und die Mitarbeiterinnen ziehen in die noch frei stehenden Räume in der Bismarckstraße. Die vertrauten Veranstaltungsräume in der Alten Wäscherei bleiben erhalten und stehen den Menschen vor Ort zur Verfügung.

Nach dem Wegfall des Arbeitsbereichs Fachservice Pflegefamilie ist die Fläche in Bad Nauheim insgesamt zu groß geworden. Jetzt wird die Chance genutzt, Arbeitsbereiche in Friedberg wieder zusammen zu führen.

Kerstin Remane, Leiterin der FBS Wetterau





**Versicherer im
Raum der Kirchen**
Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

BERUHIGEND. ZUVERLÄSSIG.

Unsere Zusatzversicherung für gesetzlich Versicherte lässt Sie beruhigt gesund werden.

- Chefarzt- oder Spezialistenbehandlung und Zweibett-Zimmer im Krankenhaus
- Zuschüsse zu Heilpraktikerkosten, Zahnersatz und Brillen
- Auslandsreisekrankenversicherung inkl. Rücktransport in die Heimat

Ich berate Sie gern.

Christine Colombo, Agenturleiterin
Aschaffenburger Straße 61-63 · 63500 Seligenstadt
Telefon 06182 290384
christine.colombo@vrk-ad.de

Menschen schützen,
Werte bewahren.

Das Eltern-Café im KiEZ-Schelmengraben

Ev. Familien-Bildungsstätte Wiesbaden

Im Eltern-Café des KiEZ-Schelmengraben treffen wir uns jede Woche dienstags von 14.30-16 Uhr zu einem offenen Angebot: Hier können wir eine Pause machen, einen Kaffee/Tee trinken. Dabei können wir klönen, plaudern, uns informieren und austauschen.

Als Leiterin dieses Eltern-Cafés fühle ich mich herausgefordert, echt, ehrlich, wertschätzend und respektvoll umzugehen mit Menschen, die in ihrer Lebenssituation anders unterwegs sind als ich: Ich muss mich einstellen auf völlig unterschiedliche Kulturen, Religionen und Lebensentwürfe an einem Tisch und in einem Raum, vereint im Gespräch. Im Rekordfall saßen dort 14 Frauen aus 9 Ländern! Schlechte und gute Erfahrungen in diesem Land mischen sich mit Resignation auf der einen und hohen Erwartungen auf der anderen Seite. Mütter mit nur zwei Jahren Schulbildung im Ausland lernen hier jetzt Deutsch, ohne viel Lesen und Schreiben zu können, weil sie ihren Kindern wünschen, auf jeden Fall Abitur zu machen und studieren zu können.

In der Unterstützung dieser Ziele gilt es auf der einen Seite Hoffnung zu vermitteln und auf der anderen Seite die Realität nicht auszublenden. Zuversichtlich die eine zu ermuntern, Unterstützungsgelder zu beantragen, während daneben eine junge Frau sich einen deutschen Schulabschluss bis hin zu einem Studienabschluss erarbeitet. Anerkennung zu zollen jeder Einzelnen auf der Ebene, wo sie steht.

Anregungen geben, wie es in den verschiedenen Situationen weitergehen kann, und dass es sich immer lohnt, etwas neu zu versuchen: Hinweise auf Fortbildungen für Migrantinnen, Deutschkurse, Modelle für die Betreuung der Kinder oder kranker Verwandter. Erforschung und Kennenlernen der erweiterten Stadtumgebung statt sich einzugeln im Stadtviertel. Mut machen, in Kontakt zu treten mit deutschen Bürgern und Ämtern. Angst nehmen, dass das Jugendamt keine Kinder wegnimmt. Entdecken, dass die deutschen Muttis kaum stricken können, die türkischen Mamas wahre Häkelkünstlerinnen sind. Stehenlassen der muslimischen Religion neben dem christlichen Glauben und hilfreich sein in der Kommunikation zwischen beidem. Gegenseitiges Erzählen und Zuhören zwischen Ramadan und St.-Martins-Umzug. Sehen, wo Werte und Überzeugungen im menschlichen Bereich sich durchaus decken und diese vereinen, anerkennen und aufmerksam benennen. Feststellen, dass

Mütter, egal welcher Herkunft, die gleichen Probleme haben und dass die Versorgung einer Familie und eines Haushaltes unabhängig davon, ob es dort Kartoffelsalat oder Lahmacun gibt, organisiert werden müssen und die gleichen Kompetenzen erfordert. Gemeinschaftsgefühle herstellen, weil alle Kinder egal welcher Kultur ihre Trotzphase haben und in die Pubertät kommen. Erkennen, wo jemand erschöpft oder gestresst ist, und das mutig ansprechen. Glaubwürdig sein, weil keiner perfekt ist und alles kann. Mitreißend sein, indem man die Stärken des Anderen erkennt und betont. Sich trauen, Probleme zu benennen, ohne sie aufzubauschen, weil sie Teil des Lebens sind. Wissen, wo man an kompetente Außenstellen verweisen muss, wenn hier im Eltern-Café der Rahmen nicht reicht. Versuchen herauszuhören, wo Bedürfnisse nicht gestillt sind und aufmerksam beobachten, wo dies zu einem Fehlverhalten führt. Vermitteln, dass es eine Stärke ist, wenn man um Hilfe bittet. Lob aussprechen, wenn jemand sich getraut hat und Mut zu sprechen, wenn nur noch ein Schritt fehlt.

Anerkennen, dass hier Migrantinnen sitzen, die es für ihre Kinder besser machen wollen, denn sie kommen freiwillig, und dem zolle ich Respekt. Gemeinsam können wir Visionen entwickeln, voneinander profitieren, Ziele formulieren, integrieren und Wege zum Ziel suchen. Woche für Woche nachfragen und Feedback geben für das, was gelungen ist. Meine Wahrnehmung an Fortschritten mitteilen und Hochachtung zeigen vor dem, was geschafft wurde. Gemeinsam können wir lachen über das, was wir erleben, weil es uns in dem Moment verbindet. Durch Aufmerksamkeit, Anerkennung und immer neue Anregungen ein dankbares Publikum erleben, dass sich fröhlich verabschiedet mit "Bis nächste Woche dann!"

Ricarda John, Leiterin Erzählcafé



Abschied

Dorothy Kahl war mehr als 30 Jahre als Kursleiterin in der Arbeit mit Eltern und Kindern in der Familien-Bildungsstätte Wiesbaden tätig und leitete ehrenamtlich in den vergangenen 10 Jahren gemeinsam mit ihrem Mann Manfred Kahl den Großeltern-Service. Sie führte mit ihrem Einfühlungsvermögen und ihrer hohen Fachkompetenz gemeinsam mit ihm über 35 Wunschgroßeltern und Familien zusammen. Den Slogan des Großeltern-Service „Enkel dich jung“ verkörperte Dorothy Kahl buchstäblich. Ihre Lebensfreude und ihre Energie haben alle, die mit ihr zusammenarbeiten durften, angesteckt. „Erinnerungen sind kleine Sterne, die in das Dunkel unserer Trauer leuchten“, überschrieben wir Kooperationspartner_innen den Nachruf. Mit großer Dankbarkeit haben wir Abschied genommen und geben uns nun Mühe, Manfred Kahl darin zu unterstützen, das gemeinsam mit seiner Frau aufgebaute Projekt weiterzuführen.

**EKK - IHRE BANK
MIT CHRISTLICHEN WERTEN**

 EVANGELISCHE
KREDITGENOSSENSCHAFT eG
Partner von Kirche und Diakonie

EKK-Filiale Frankfurt
Friedberger Anlage 28
60316 Frankfurt (M.)
Tel. 069 943109-0
E-Mail: ekk@ekk.de
www.ekk.de

Aktion FrauenKirchenKalender 2015



- ⇒ Die spirituelle Begleitung für das ganze Jahr
- ⇒ Ökumenisch und interreligiös
- ⇒ Attraktives Geschenk für Freundinnen, Kolleginnen, Mitarbeiterinnen in der Gemeinde

„AufSchreiben“ – so lautet das Thema des FrauenKirchenKalenders 2015

Lange Zeit hatten Frauen nur über das geschriebene Wort die Möglichkeit sich auszudrücken, weil es ihnen nicht erlaubt war, öffentlich und direkt zu reden. Und auch heute noch werden Frauen in manchen Regionen der Welt bedroht, wenn sie das Schreiben als politisches und subversives Werkzeug gebrauchen. Daneben gibt es aber auch das alltägliche Schreiben von Frauen: Notizen, Artikel, Tagebücher, Rezepte, E-Mails ... Frauen schreiben unglaublich vielfältig und kreativ. Zwölf Portraits stellen Frauen vor, die ihre Worte schöpferisch und eigensinnig in die Welt gebracht haben. Segenstexte, Gebete und Impulse laden ein, selbst mit dem Schreiben zu experimentieren.

Herausgegeben von Brigitte Enzner-Probst, Birgit Hamrich, Astrid Hermann, Gertraud Ladner

Darüber hinaus hat der FrauenKirchenKalender alles, was ein nützlicher Taschenkalender haben muss: Platz zum Eintragen von Terminen, Feiertage der christlichen Konfessionen sowie der jüdischen und der islamischen Glaubensgemeinschaft, Ferientermine, den ökumenischen Bibelleseplan sowie Hinweise auf frauenspezifische Internetlinks und Adressen.

Der FrauenKirchenKalender kostet **9,99 €**, davon **2,90 €** pro Kalender für den Landesverband EFHN. Unterstützen Sie uns durch den Kauf eines Kalenders.

Bestellungen bitte unter 06151 66 90-152 oder per E-Mail: Marlies.Klinge@EvangelischeFrauen.de

FrauenReisen

Evangelische Frauen
in Hessen und Nassau e.V.

Bad Kissingen vom 18.8. - 1.9.2014

Bad Kissingen ist der Inbegriff für Gesundheit, Entspannung, Wohlbefinden und kulturelle Vielfalt. Das Hotel Villa Thea ist wenige Gehminuten vom Rosengarten, dem Herzen der Kurstadt entfernt. Alle Zimmer sind mit Kabel-TV, Telefon und Radio ausgestattet. Das Hotel verfügt über einen Wintergarten und Terrasse.

Preis: 1.209 € im EZ (Busfahrt, VP, Reiseleitung)

Reiseleitung: Gisela Velten, Angelika de Leuw

Flandern entdecken mit dem Bus vom 17.8. - 22.8.2014

Mit prächtigen Städten ist Flandern die kulturelle und historische Schatzkammer Belgiens. Die Gruppe ist in einem gemütlichen, zentral gelegenen Hotel in Gent untergebracht. Von dort werden die Städte Brüssel, Brügge, Lüttich und Antwerpen mit dem Bus besucht.

Preis: 824 € im EZ und 679 € im DZ
(Busrundfahrt, HP, Stadtführungen, Reiseprogramm und -leitung)

Reiseleitung: Hildegard Saltzer

Neue Texte im Materialpool

Für Mitglieder haben wir im Login-Bereich von www.evangelischefrauen.de neue Texte eingestellt: Sollten Sie keinen Internet-Zugang haben, rufen Sie an, wir schicken Ihnen die Texte gerne zu.

Kontakt: Ulrike Lang, Telefon 06151 66 90-157 oder E-Mail: Ulrike.Lang@EvangelischeFrauen.de

Neu in der Rubrik Andachten:

Wertvoll wie ein Edelstein

Neu in der Rubrik Gruppenarbeiten:

Organspende-Ausweis – Wissen, worum es geht, inklusive Arbeitsblätter

Neu in der Rubrik Übungen:

Methode Wortband Bibeltext erarbeiten

Methode Kreative Schreibenregungen

Informatives: Protokoll JHV 2014



Evangelische Frauen
in Hessen und Nassau e.V.